

IV.

Wer unbefangen, mit vom Parteigeiste ungetrübtem Sinne dem Gange dieser Vorstellung gefolgt, wird sich der Erkenntniß nicht verschließen, daß die Gemeindeverwaltung des Magistrates in den Jahren 1838—1847 ein frisches Schaffen und Streben durchdrang. Aber ebenso fordert es die Gerechtigkeit anzuerkennen, daß dies in den Hauptfragen das Werk eines begabten und weitblickenden, in den Gang der Geschäfte tief eingreifenden Mannes und daher die Voraussicht eine richtige war, welche eine Besserung in der Verwaltung des Magistrats nicht von dem fortgesetzten Systeme der Bevormundung, sondern von einer energischen intelligenten Leitung erwartet hatte. Auf allen Gebieten des Gemeindelebens kündigte sich das Hereinbrechen einer neuen Epoche an und bevor es noch die Zeitgenossen selbst klar erkannt, war der Umgestaltungsproceß des alten Wien schon im Gange. Wie Czapka die an ihn herangetretenen Fragen aufgefaßt, beweist, daß es ihm an einem richtigen Verständnisse für seine Aufgabe nicht mangelte, seine Bemühungen darauf gerichtet blieben, einen Uebergang für diesen Umgestaltungsproceß zu finden.

Demungeachtet erntete Czapka nicht die Genugthuung, daß sein Wirken sich ungetheilte Anerkennung errang. Die Freude über seine Berufung an die Spitze der Gemeindeverwaltung verstummte bald und es traten an deren Stelle deutliche Zeichen einer Mißstimmung in der Bürgerschaft, welche, durch eine jahrelang dauernde Agitation genährt, sich in immer weitere Kreise verpflanzte. Und als die Stürme der Freiheitsbewegung des Jahres 1848 hereinbrachen, hatte

seine Unpopularität einen so heftigen Grad erreicht, daß er, in den Sturz des vormärzlichen Systems hineingezogen, die schmerzlichsten Unbilden zu ertragen hatte.

Forcht man nach der Quelle dieser Erscheinung, so lag sie wesentlich in den Verhältnissen und den Zuständen der Zeit, welcher Gzapka angehörte. Einzelne Momente der Darstellung lassen hinreichend erkennen, welches sociale Unbehagen schon lange vor dem Jahre 1848 in den verschiedensten Kreisen der Bevölkerung herrschte. Die Vertreter der Intelligenz, Gelehrte, Advocaten, Aerzte, Schriftsteller u. s. w. klagten über den sich steigenden geistigen Druck, die Industriellen über den Niedergang der Blüthe des Handels und der Gewerbe, die Arbeiter über geringen Lohn. Dazu gesellten sich Theuerung und gewerbliche Krisen in den letzten Jahren, welche den Unmuth und die Unzufriedenheit steigerten. An allen Orten hatte sich die Ueberzeugung festgewurzelt, daß eine Besserung der Lage nur von einer Aenderung des Regierungssystems zu erwarten sei. Zunächst waren aber aller Augen auf Bürgermeister Gzapka gerichtet, von dessen Einfluß und dessen Thatkraft man hoffte, daß er der allgemein herrschenden Stimmung an dem geeigneten Orte Ausdruck geben werde. Daß dies auch der Fall war, wo es sich um Fragen handelte, welche ihrer Natur nach das sociale Gebiet berührten, daß er für die bestehenden Uebelstände und Gebrechen, für Klagen und Beschwerden der Bürgerschaft kein taubes Ohr hatte, daß er sich nicht scheute, eine offene entschiedene Sprache zu führen, dafür sprechen zahlreiche Actenstücke. Davon wußten aber bei dem Mangel an Oeffentlichkeit nur Wenige. Die Wahrnehmungen, welche er gemacht, der Regierung gegenüber offen und unumwunden auszusprechen, betrachtete er als seine Pflicht, darüber aber weiteren Kreisen auf dem einen oder anderen Wege Kunde zu geben und dadurch den Geist der Unzufriedenheit zu verstärken, hielt er mit seiner Stellung und seinem Eide unvereinbar.

Auf politischem Gebiete die Regierung zu bekämpfen, sie zu einer grundsätzlichen Aenderung des Regierungssystems zu drängen, betrachtete er aber außerhalb der Grenzen seines Wirkungskreises gelegen. Eine Anregung von Außen, zur Geltendmachung der Wünsche der Bürgerschaft bei der Regierung, wurde Gzapka nicht gegeben, indem jene Kreise, welche die Märztage vorbereiteten, sich von ihm vollständig ferne hielten. Daß er dort, wo er auf gesetzlichem

Boden stand, für politische Reformen ein warmes Interesse an den Tag gelegt, zeigte seine Haltung auf dem Postulaten-Landtage des Jahres 1847, wiewohl es nach dem Vorgehen der nieder-österreichischen Stände gegen den Bürgermeister der Hauptstadt erklärlich ist, wenn er deren Forderungen an die Regierung mit Mißtrauen begegnet hatte.*) —

Wohl unterrichtet von der über ihn in der Stadt verbreiteten Stimmung, hatte Czapka schon am 10. März 1848 dem Erzherzoge Ludwig in einer Audienz darüber Mittheilung gemacht und nicht verschwiegen, daß er, wie aus den Wahrnehmungen der letzten Tage hervorgegangen, das Vertrauen der Bürgerschaft verloren habe. Ohne Zweifel wäre Czapka schon damals bereit gewesen, von seinem Posten zurückzutreten, wenn er nicht gewußt haben würde, daß die stärksten Verläumdungen über seine Redlichkeit im Gange seien. Dies wurde das Motiv, in seiner Stellung so lange zu verharren, bis er Gelegenheit erhielt, sich öffentlich zu rechtfertigen. Wie wohl körperlich leidend, suchte Czapka doch mit ungebrochenem Muth in den Märztagen als Bürgermeister seinen Posten zu behaupten; er betheiligte sich an einzelnen Schritten der Bürgerschaft und traf in seinem Wirkungskreise Verfügungen, insoweit er dies, ohne nach seiner Auffassung den gesetzlichen Boden zu verlassen, rechtfertigen zu können glaubte. Durch drei Tage und Nächte verließ er nicht das Rathhaus, wie sehr auch einzelne Freunde in ihn drangen, der sich im Volke mehrenden, sein Leben bedrohenden Aufregung über seine Person, dem Rufe nach Niederlegung seiner Stelle, ein Opfer zu bringen. Im Gefühle des im angethanen schweren Unrechtes wollte er nicht weichen, indem er darauf vertraute, daß nach Besänftigung der Volksleidenschaften ihm und den ihm zur Seite stehenden

*) Bei dieser Betrachtung habe ich zunächst die Flugschrift: „Zeitgemäße Aeußerungen über den gewesenen Bürgermeister Herrn Ignaz Czapka Ritter von Winstetten, von A. Bernard, Mitglied des provisorischen Bürgerausschusses“, im Auge, welche Anfangs April 1848 erschien und Czapka vorzugsweise zu der damals veröffentlichten „Offenen Erklärung“ veranlaßte, worin er über sein ganzes Verhalten als Bürgermeister Rechenschaft abgelegt hatte. Bernard zollt den Verdiensten Czapka's um die städtische Verwaltung volle Anerkennung, ist jedoch der Meinung, daß sich Ersterer um die Anschauungen der Bürgerschaft zu wenig gekümmert habe. Dieser damals allgemein verbreiteten Auffassung habe auch ich in meiner „Geschichte Wiens“ Ausdruck gegeben, ohne daß es aber in meiner Absicht lag, damit selbst ein Urtheil über Czapka's Stellung zur Bürgerschaft zu fällen.

Freunden zur Vertheidigung ihrer angegriffenen bürgerlichen Ehre Gehör geschenkt werden würde.*)

Erst die Ereignisse des 16. März 1848 nöthigten ihn zu einer Aenderung des Entschlusses. Ermüdet von den Anstrengungen der letzten Tage hatte Czapka Mittwoch den 15. März Morgens in der Hoffnung, durch Beiziehung einer Reihe hervorragender Bürger zu den Berathungen des Magistrates über die Wiederherstellung der Ruhe und Ordnung in der Stadt an diese die Einladung gerichtet, sich am Rathhause einzufinden zu wollen. Gegen $1\frac{1}{2}$ 8 Uhr waren die Geladenen und nebst diesen auch andere Bürger und äußere Räthe erschienen, welche, auf Anregung des Bürgermeisters, theils den nieder-österreichischen Ständen, theils dem Universitäts-Consistorium, dem juridisch-politischen Lesevereine und dem Gewerbevereine angehörige Mitglieder wählten.**)

Nachdem sich der Bürgerausschuß noch an demselben Tage unter dem Vorsitze Czapkas constituirte, drang dieser darauf, in einem Programme festzusetzen, daß sich die Wirksamkeit des Ausschusses auf die Herstellung der Ruhe und Ordnung beschränken werde, und dasselbe zu veröffentlichen, was auch geschah.

Donnerstag den 16. März, früh 9 Uhr, hatten sich der Bürgerausschuß und die Magistratsräthe abermals im Rathssaale versammelt. Vor Eröffnung der Sitzung trat Großhändler Mayer zu Czapka und wollte diesen mit Rücksicht auf die über ihn verbreiteten Gerüchte im vertraulichen Gespräche bestimmen, von seinem Posten freiwillig zurückzutreten. Czapka lehnte diese Zumuthung ab und eröffnete die Sitzung. Zuerst ergriffen die Advokaten Dr. Bach und Dr. Seiller das Wort und gaben dem Mißtrauen Ausdruck, welches in der Bevölkerung gegen den Magistrat bestehe und die Fortsetzung seiner Functionen unmöglich mache. Czapka, welcher wußte, daß diese Aeußerungen speciell gegen seine Person gerichtet seien, gab hierauf die kräftigsten Versicherungen über die Unwahrheit der verbreiteten Verläumdungen. Ohne bestimmte Thatsachen vorzubringen wies

*) Ueber seine Erlebnisse in den Märztagen 1848 enthält der zweite Theil der Denkschrift Czapka's ausführliche Mittheilungen. Ich benütze dieselben in dieser Darstellung nur insoweit, als sie mit seinem Rücktritte von dem Posten eines Bürgermeisters im Zusammenhange stehen. Die vollständige Veröffentlichung mag einer späteren Zeit vorbehalten bleiben.

**) Die Namen der Mitglieder enthält: R. Weiß, Geschichte der Stadt Wien II., S. 315.

Dr. Bach als ein Factum auf eine gedruckte Einladung der nieder-österreichischen Stände zur Theilnahme an ihren Berathungen hin, welche mit Umgehung des Magistrats an 12 Mitglieder des Bürger-Ausschusses gerichtet sei und forderte den Bürgermeister auf, sogleich die Wahl derselben vorzunehmen. Der Bürgermeister, an dem ursprünglichen Programme des Ausschusses festhaltend, protestirte gegen eine derartige Ausdehnung der Thätigkeit des letzteren als ungesetzlich und erst nach vereinten Anstrengungen gab er insoweit nach, daß er verlangte, es möge der Bürgermeister mit einem Magistratsrathe und 10 Mitgliedern des Bürgerausschusses zu den Ständen delegirt werden. Die Ausschüsse Großhändler Mayer, Tuchhändler Hardt und Kaufmann Voigt bekämpften aber lebhaft diesen Vorschlag. Magistratsrath Zipperer vertheidigte energisch den Magistrat, warnte die Bürger, durch Ausschluß desselben von den ständischen Verhandlungen in ihrer Freiheit den ersten Act der Ungesetzlichkeit zu begehen. Darauf verwiesen die Doctoren Bach und Seiller neuerdings auf den Wortlaut der Einladung der Stände. Angesichts dieses tief gehenden Meinungszwiespaltes hob der Bürgermeister die Sitzung auf und entfernte sich mit den Magistratsräthen vom Rathstische, den weiteren Verlauf der Dinge von einem Fenster des Saales aus beobachtend. Nur Vice-Bürgermeister Bergmüller verweilte bei den Mitgliedern des Bürgerausschusses. Nach einiger Zeit erschien dieser bei dem Bürgermeister mit der Meldung, daß man ihn in den ständischen Ausschuß wählen wolle. Auf die Entgegnung Czapka's, daß er nach dem Proteste des Magistrats die Wahl nicht annehmen könne, begab er sich wieder zu einer der Gruppen, von welcher er aber mit der Aeußerung zurückkam, daß man ihn schon gewählt habe und er dem Drange der Umstände folgen müsse. Hierauf entfernte sich Bergmüller mit dem Bürgerausschusse durch den von Menschen vollgedrängten Vorfaal.

Dieser Vorfall machte Czapka klar, daß eine bestimmte Verabredung bestand, ihn unter allen Umständen zum Rücktritte zu zwingen. Es reifte in ihm der Entschluß, bei der Regierung einen dreimonatlichen Urlaub anzusuchen. In Begleitung des Amtsdirectors Holzinger verließ Czapka das Rathhaus und begab sich zu seiner Familie, damit diese die nöthigsten Vorbereitungen zur Abreise von Wien zu treffen in der Lage war. Sodann verfügte er sich zu dem Regierungspräsidenten, welcher sein Vorhaben billigte und ihm die schriftliche Be-

willigung des Urlaubes mit dem Beisatze erteilte, „daß er bedauere, seiner Mitwirkung in einem verhängnißvollen Momente beraubt zu sein.“

In der Wohnung seines Schwiegersohnes, des damaligen Magistratssecretärs Edlen von Pelikan, mit den Vorbereitungen zur Abreise von Wien beschäftigt, brachte gegen 4 Uhr der Magistrats-Actuar Rosmanit die Nachricht, daß die Fleischer soeben mit entblößten Säbeln in der Wohnung des Bürgermeisters am Hof alle Kisten und Betten durchwühlt hätten, in der Hoffnung, ihn oder eines der Familienmitglieder zu finden, sodann ihn im Rathhause aufgesucht und unter den wüthendsten Ausdrücken und Beschimpfungen seine Dienstesresignation verlangt hätten. Da sie Czapka nicht gefunden, wäre es ihre Absicht, nach einem Gange in die Teinfaltstraße, wieder in das Rathhaus zurückzukehren.

Auf Andringen Rosmanit's, sich sogleich aus der Wohnung zu entfernen, weil den Fleischern sein Aufenthalt nicht lange unbekannt bleiben würde, und Abends in seiner Begleitung mit der Nordbahn zu seinen Eltern nach Feldsberg zu reisen, fuhr Czapka in einem Fiaker an der Seite seines Schwiegersohnes v. Pelikan zunächst zu einem ihm befreundeten Pfarrer in der Leopoldstadt, und als er diesen nicht zu Hause antraf, nach Floridsdorf. Da der Zug erst um 7 Uhr Abends abging, fuhr Czapka zurück in das Leopoldstädter Gemeindehaus, ohne von den dort versammelten Nationalgarden erkannt zu werden und verweilte bis zur Abfahrt theils bei dem Richter, theils in der Wohnung des Gerichtsschreibers Ley. Jede Verkleidung verschmähend, trat der Bürgermeister Abends in der Begleitung Rosmanit's, mit welchem er am Bahnhofe zusammentraf, die Reise nach Feldsberg an, während seine Frau und Kinder am nächsten Tage nachfolgen sollten. Czapka traf um 2 Uhr Morgens in Feldsberg ein und fand dort die herzlichste Aufnahme. Unter dem erschütternden Eindrücke der letzten Vorfälle entschloß er sich noch in der Nacht, seinem bisherigen Posten gänzlich zu entsagen und übergab Rosmanit, welcher Morgens wieder nach Wien zurückzukehren genöthigt war, sein an den Kaiser gerichtetes Gesuch um Pensionirung, Quiescirung oder Versetzung auf einen andern Dienstposten. In der darauffolgenden Nacht traf in Begleitung Pelikan's auch seine Familie in Lundenburg ein, mit welcher Czapka weiter nach Olmütz reiste.

Noch während der Fahrt drang zu dem Bürgermeister die Nachricht von der in Wien in der „Wiener Zeitung“ und durch Plakate veröffentlichten Ankündigung des Regierungspräsidenten, daß er (Czapka) sich von Wien entfernt habe, ohne daß darin des ihm ertheilten Urlaubess Erwähnung geschah. Er hörte von diesem Acte, welcher ihn gleichsam vogelfrei erklärte, mit dem Gefühle der tiefsten Entrüstung, und erfuhr später, daß dies das Werk des Regierungsrathes Baron H. war, welcher die Bewilligung zur Veröffentlichung dieses Plakates dem Regierungspräsidenten unter dem Vorwande entlockte, daß Fürst Windischgrätz sich damit einverstanden erklärt habe. Sie paralysirte vollständig die Wirkung der gleichzeitig unter den Inseraten der „Wiener Zeitung“ erschienenen Anzeige des Bürgermeisters, daß er mit Urlaub Wien verlasse. Unter den Reisenden war seine angebliche Flucht fast ausschließlich Gegenstand der Gespräche und mit bitterer Resignation ertrug er die zeitweilig an sein Ohr dringenden, unsinnigen Erzählungen von seinen „zusammengestohlenen Reichthümern.“

Das Ziel der Reise war Gurschdorf an der schlesischen Grenze, wo Czapka bei einem Jugendfreunde mit seiner Familie ein Unterkommen zu finden hoffte. Er fuhr über Wiesenberg bis Freiwalddau und beabsichtigte, daselbst Samstag den 18. März, Abends 8 Uhr, angelangt, zu übernachten, weil seine Frau sich unwohl fühlte. Es war jedoch nicht rathlich, in Freiwalddau zu bleiben, wo große festliche Vorbereitungen zur Feier der Constitution getroffen wurden. Der Postmeister, welcher Czapka erkannte, führte ihn mit seiner Familie persönlich nach Gurschdorf.

Aber auch sein Aufenthalt in Gurschdorf sollte nur von kurzer Dauer sein. Das Gerücht von seiner Ankunft hatte dort große Aufregung hervorgerufen. Durch den Grafen Schafgotsch erfuhr er, daß ein Finanzaufseher sich geäußert, an ihm wäre ein gutes Geld zu verdienen. Auch von anderer Seite verlautete, daß sein Leben ernstlich bedroht und wegen der angeblich in seiner Verwahrung befindlichen bedeutenden Geldsummen eine Plünderung der Wohnung zu besorgen sei, so daß die Gemeinde genöthigt war, Vorsichtsmaßregeln zu treffen. Am 8. Mai 1848 verließ daher Czapka mit seiner Familie Gurschdorf und reiste, einer Einladung des Kaufmannes Wintersteiner folgend, nach Weißkirchen, wo er, geschützt von weiteren Verfolgungen, durch drei Monate verblieb. Am 9. August 1848 übersiedelte Czapka

nach Znaim, in welcher Stadt er sich der freundlichsten Aufnahme von Seite der Bevölkerung erfreute.

Während dieser Zeit war die Angelegenheit seiner Pensionirung in Gang gekommen. Auf Grund seines Majestätsgesuches um Pensionirung veröffentlichte die Wiener Zeitung (am 21. April 1848) die kaiserliche Entschließung vom 29. März 1848, daß, nachdem der Wiener Bürgermeister seinen Dienstposten in die Hände Sr. Majestät niedergelegt, die Stelle eines Bürgermeisters von Wien als erledigt anzusehen sei. Da aber Czapka selbst keine Erledigung seines Gesuches erhielt und sein Gehalt gesperrt blieb, so betrieb er am 11. December 1848 seine Angelegenheit bei dem Ministerium des Innern, welches den Gemeinderath zur Amtshandlung über dieses Gesuch aufforderte. Dieser versetzte ihn am 12. März 1849 nach 33jähriger Dienstleistung mit der Hälfte des Gehaltes in den zeitlichen Ruhestand und ließ ihm diesen Beschluß durch den Magistrat intimiren.

Am 9. Mai 1849 kehrte Czapka mit seiner Familie nach Wien zurück. Zahlreiche Besuche von Bürgern gaben ihm die Genugthuung, daß sich bei vielen eine bessere Ueberzeugung über sein redliches Wirken Bahn gebrochen hatte. Als im Herbst 1850 auf Grund des Gemeindestatutes vom 6. März 1850 eine neue Gemeindevertretung gewählt worden war, übertrugen die Wähler zweier Bezirke Czapka ihre Vertretung und als der Gemeinderath diese Wahlen für ungiltig erklärt hatte, wurde er in diesen Bezirken wieder gewählt und zuletzt seine Wahl bestätigt. Er trat in die Versammlung ein, mit der Absicht, sich an den organisatorischen Arbeiten der neuen Gemeindevertretung eifrig zu betheiligen und Lekturer seine reiche Erfahrung zur Verfügung zu stellen. Er kam aber von dieser Idee zurück, nachdem er vielfältig erfahren mußte, daß die Mehrheit der Mitglieder ihm feindlich gesinnt sei, und trat nach kurzer Zeit aus dem Gemeinderathe.

Nach sechsjähriger Abgeschiedenheit wurde Czapka durch das Vertrauen des damaligen Chefs der obersten Polizeibehörde Baron Kempen zu dem Posten eines Polizeidirectors in Wien berufen. Ungeachtet er ernste Bedenken getragen, der Berufung zu folgen, erfolgte doch mit der kaiserlichen Entschließung vom 6. Mai 1856 seine Ernennung unter gleichzeitiger Verleihung des Titels eines k. k. Hofrathes und mit dem Vorbehalte seiner Pension aus den

städtischen Renten für den Fall seiner Enthebung oder seines Rücktrittes. In dieser Stellung bewährte er neuerdings seine administrative Leistungsfähigkeit. Er bemühte sich Ordnung und Uebersicht in die Geschäfte zu bringen, durch sorgfältige Handhabung des Meldungswesens in Verbindung mit den Polizei-Commissariaten den Dienst in allen Zweigen zu regeln und insbesondere das Dienstboten-Meldungswesen neu zu organisiren, auf die Approvisionirung durch die Steigerung der Thätigkeit der dazu berufenen Gemeindeorgane einzuwirken, das Ansehen der Polizei zu stärken, unnöthige Belästigungen des Publikums hintanzuhalten und nebst der öffentlichen auch die Privatsicherheit zu fördern. In letzterer Beziehung wurde beispielsweise mit großem Beifalle das Verbot des Tabakrauchens in den Omnibus aufgenommen.

Durch mehr als drei Jahre wirkte Czapka auch in diesem neuen, ihm früher gänzlich fremden Berufe, unter sehr schwierigen Verhältnissen erfolgreich. Der Rücktritt des Baron Kempen im August 1859 von seinem Posten, dessen vollstes Vertrauen er besaß, die Anfeindungen, welche sich aus Anlaß seiner warm befürworteten Abhaltung der Schillerfeier, besonders aus hohen clerikalen Kreisen, mehrten und die mit seinem vorgerückten Alter geschwächte Gesundheit, veranlaßten Czapka, den Kaiser um seine Dienstes-Enthebung zu bitten. Sie wurde ihm am 4. December 1859 gewährt und als Beweis der Anerkennung seiner langjährigen treuen, gemeinnützigen und aufopfernden Dienstleistung der Orden der eisernen Krone II. Classe verliehen. *) Außerdem sprach der damalige Polizeiminister Baron Thierry ihm für seine ausgezeichnete Dienstleistung als Polizei-Director seinen wärmsten Dank aus.

Doch auch damit war die öffentliche Thätigkeit Czapka's nicht zu Ende. Durch eine merkwürdige Fügung der Ereignisse sollte sie sich, wie im Kreise bewegend, harmonisch dort abschließen, wo sie begonnen hatte. Im Jahre 1861 berief ihn abermals das Vertrauen seiner Mitbürger in den Gemeinderath, worin ihm das Alterspräsidium zufiel. Durch mehrere Wochen stand Czapka wieder an der Spitze der Gemeindeverwaltung, inmitten einer sehr bewegten Zeit, umgeben von Männern, welche gleich ihm mit warmer Hingebung

*) Als Bürgermeister war Czapka im Jahre 1842 durch die Verleihung des Ritterkreuzes des österr. Leopoldordens ausgezeichnet worden.

und frischer Schaffenslust, Großes für das Wohl und die Zukunft der Stadt anstreben. Er konnte die in stürmischer Hast, im gewaltigen Rededrange auftauchenden Ideen und Entwürfe zu neuen Schöpfungen mit dem bedächtigen Sinne des vielgeprüften, erfahrenen Mannes verfolgen. Oft mag sein frischer regsamer Geist das Verlangen getragen haben, dabei läuternd und mäßigend mitzuwirken; jedoch das Alter, diese schwere Bürde des menschlichen Geistes, hatte ihm den Dienst versagt und gemahnt, in die beschauliche Stille des Privatlebens zurückzukehren.

Und also sitz' ich an derselben Stätte,
Wo ich vor Jahren träumte, saß und sann.
Wenn erst ich das Verlorne wieder hätte,
Wie gäb' ich gern, was ich seitdem gewann.

(Nach Grillparzer.)